

PDF hosted at the Radboud Repository of the Radboud University Nijmegen

The following full text is a publisher's version.

For additional information about this publication click this link.

<http://hdl.handle.net/2066/100798>

Please be advised that this information was generated on 2019-11-17 and may be subject to change.

431–438. — J. Ebersolt und A. Thiers, Les églises de Constantinople, 1913, 93–110. — J. Kollwitz, In: RQ 42 (1934) 233–250. — R. Janin, La géographie de l'Empire Byzantin I/3: Eglises et Monastères de Constantinople, 1953, 21, 180f. 504ff. — C. L. Striker und J. D. Kuban, Work at Kalenderhane Camii in Istanbul, In: DOP 21 (1967) 267–71; 22 (1968) 185–193; 25 (1971) 251–258. — J. Feely und H. Sumner-Boyd, Istanbul, 1972, 254f. 372. 477. — W. Müller-Wiener, Bildlexikon zur Topographie Istanbuls, 1977, 153–158. — W. Hotz, Byzanz — Konstantinopel — Istanbul, 1978, 92. 107ff. 134. 138ff. — A. Nezerites, Βυζαντινή ἐκκλησιαστική ἀρχιτεκτονική, 1983. — M. Maurides, Βυζαντινοί ναοί στην Πόλη, 1986. — J. Odenthal, Istanbul, 1990, 224f. 263. G. A. B. Schmeeweiß

Panhagia Soumela heißen — nach der gleichnamigen **Μηκονή** — ein Kloster im Pontos nördlich von Trapezunt in der heutigen Türkei auf dem Berg Mela (Σουμελά) ἡ [= geschwundenes εἰς] <τ> οὐ Μελά) sowie eine Neugründung des Klosters in Griechenland.

Über die Gründung des Klosters gibt es zwei verschiedene Überlieferungen. Nach der ersten wurde das Kloster im Jahre 386 zur Zeit des Augustalios Corticius, des Statthalters von Trapezunt errichtet. Zwei athenische Mönche, Sophronios und sein Neffe Barnabas, sollen nach einer Vision die wundertätige, entsprechend einer apokryphen Tradition von dem Evangelisten Lukas gemalte Ikone der GM aus Athen (Παναγία Ἀθηνιώτισσα), auf abenteuerlicher Reise in den Pontos gebracht und in einer großen und schwer zugänglichen Grotte das P.-Kloster zu Ehren der mitgebrachten **Μηκονή** gegründet haben. Es wurde alsbald zum wichtigsten Pilgerzentrum des Pontos, ganz Kleinasien, später Südrußlands und der Moldau-Walachei.

Die zweite Überlieferung setzt die Gründungszeit für das 10. Jh. fest. Die **Μηκονή** sei demnach in den Besitz des Hosios Loukas v. Phokis gelangt und nach dessen Tod (953) seinem Schüler Ananias übergeben worden, der sie nach Athen gebracht habe. Andererseits sollen die Mönche Barnabas und Sophronios schon nach einem Überfall der Sarazenen auf die Stadt (wahrscheinlich um 896) die Ikone von Athen in den Pontos gebracht haben. Diese zeitlichen Unstimmigkeiten lassen die Anfänge des P. im Dunkeln.

Im 6. Jh. wurde das Kloster nach der völligen Zerstörung durch Räuber von den Mönchen verlassen und 644 wiederaufgebaut. Unter dem kaiserlichen Geschlecht der Komnenen von Trapezunt gelangte das Kloster zu großer Blüte und wurde bes. von Kaiser Alexios III. (1349–1390) großzügig gefördert, der Kellien errichten ließ, das Kloster mit einer starken Mauer sicherte und es mit einem Chrysobull (1364) von Abgaben befreite. Bis zur Mitte des 17. Jh.s zeugte ein jambisches Epigramm von der großzügigen Hilfe des Alexios. Sein Sohn und Thronfolger, Manuel II. (1390–1417), bedachte das Kloster mit Geschenken aus seiner Schatzkammer. Nach der Einnahme von Trapezunt durch die Osmanen tasteten auch diese Herrscher die durch die Komnenen erhaltene Immunität nicht an. Selim I. gewährte dem Kloster

durch Ferman (Erlaß) das Recht, weitere Gotteshäuser zu bauen, und veranlaßte Restaurationsarbeiten.

Nach der sog. Kleinasiatischen Katastrophe (1923) konnte ein ehemaliger Priestermonch des Klosters, Ambrosios, das zerstörte P. wieder aufsuchen und die dort zuvor versteckte **Μηκονή** und andere Gegenstände des Klosters mit Erlaubnis der türkischen Behörden nach Griechenland bringen. Von 1931 bis 1951 beherbergte das Byz. Museum von Athen die Stifterikone des P.-Klosters. Auf Initiative von Philon Ktenidis sollte bei Kastania, nahe der Stadt Berhoia in Griechenland, ein gleichnamiges Kloster zur Erinnerung an das zerstörte und verlassene P. im Pontos entstehen: 1951 wurde eine Kapelle gebaut, in der die Stifterikone des P.-Klosters ihren endgültigen Platz fand, sowie eine Herberge für die Pilger. Dieser Ort wurde in den letzten Jahren zunehmend zu einem bedeutenden Pilgerzentrum v. a. für die aus Pontos stammenden Griechen, die am Fest des Heimgangs **Μηκονής** (15. August) zum neuen P.-Kloster pilgern, um die berühmte Ikone zu verehren und der früheren Stätte des P. zu gedenken.

Lit.: J. Ph. Fallmerayer, Original-Fragmente, Chroniken, Inschriften und anderes Material zur Geschichte des Kaiserthums Trapezunt, München 1843. — E. Th. Kyriakides, Ἱστορία τῆς παρὰ τὴν Τραπεζοῦντα ἱεράς μονῆς τῆς Ὑπεραγίας Θεοτόκου τῆς Σουμελά, Athen 1898. — E. v. Hoffmeister, Durch Armenien. Eine Wanderung. Und: Der Zug Xenophons bis zum Schwarzen Meere. Eine militärgeographische Studie, Leipzig und Berlin 1911. — R. Freiherr von und zu Eisenstein, Reise nach Konstantinopel, Kleinasien, Rumänien, Bulgarien und Serbien, Wien 1912. — D. Talbot Rice, Notice on Some Religious Buildings in the City and Village of Trepizont, In: Byzantion 5 (1929/30) 47–81. — D. Kampourglou, Ἀναδρομάρης, Βαρνάβας καὶ Σωφρόνιος, In: Ἑστία (1931) 1ff. K. Savvidis

Panhagiotissa → Muchliotissa

Panizza, (Leopold Hermann) Oskar, * 12.11. 1853 in Bad Kissingen, † 28.9. 1921 in Bayreuth, Schriftsteller und Polemiker. Aus einer konfessionell gemischten Ehe geboren, wurde P. nach dem frühen Tod seines kath. Vaters von der Mutter, die auch als pietistische Erbauungsschriftstellerin in Erscheinung trat und den Sohn für die geistliche Laufbahn vorgesehen hatte, trotz äußerer Widerstände ev. erzogen. Diese Eindrücke der jungen Jahre dürften bei P. die reizbare Empfindsamkeit für kirchliche Machtpositionen, bes. auf kath. Seite, für die Verflechtung von Staats- und Kircheninteressen und seine spöttische Bloßstellung von theol. Lehrmeinungen, kirchlichen Dogmen und kath. Volksfrömmigkeit ausgelöst haben, die von den Zeitgenossen nicht selten als gotteslästerlich eingestuft wurde. 1877 begann P. in München ein Studium der Medizin, das er 1880 mit der Promotion abschloß. Nur wenige Jahre war er als Arzt tätig, dann entschloß er sich 1884, sich fortan ganz der Literatur zu widmen. Für sein bekanntestes Werk, die »Himmelstragödie« mit dem Titel »Das Liebeskonzil«, die

1894 erschien und aus himmlischer Perspektive die Syphilis als Strafe für die Ausschweifungen der Menschen, exemplifiziert am Treiben am Hofe Papst Alexanders VI., schildert, wurde P. wegen »Vergehens wider die Religion« zu einer einjährigen Haftstrafe verurteilt. In den folgenden Jahren, die P. zum Teil in Zürich und Paris verbrachte, verschlechterte sich sein Geisteszustand zunehmend. Von 1905 an lebte er bis zu seinem Tode in einer Nervenheilstätte bei Bayreuth.

In P.s Polemik gegen den Katholizismus sind **W** und bes. die volkstümliche MV ein wichtiger Angriffspunkt; letztere soll mit dazu herhalten, die vermeintliche Rückständigkeit des Katholizismus anzuprangern. Die offizielle kirchliche Lehre in diesem Punkt spart P. aber genausowenig aus. So geht er in der 1893 erschienenen Satire »Die Unbefleckte Empfängnis der Päpste« mit dem **W**dogma ins Gericht, das Papst Pius IX. 1854 feierlich verkündet hatte. Im »Liebeskonzil« tritt **W** als eine der handelnden Personen auf. Sie ist in der hier als schwächlich dargestellten himmlischen Gesellschaft die Überlegene, die mit dem Teufel verhandelt und so im Grunde die Intrige einfädelt. Nichts Menschliches ist ihr fremd. In der Skizze »Die Wallfahrt nach Andechs« aus dem gleichen Jahr wie das »Liebeskonzil« geht es P. zwar in erster Linie um das einträgliche Geschäft, das die Kirche mit Wallfahrten, Reliquien und Ablässen unter Ausnutzung der Unwissenheit der einfachen Leute treiben würde, sowie um die Mißstände bzw. Exzesse, die bei Wallfahrten zu beobachten wären, er zieht aber auch über einzelne Aspekte der MV mit beißendem Spott her: das Rosenkranzgebet wäre ein mechanistisches Ritual, das eine »autohypnotische Wirkung« erziele, der Rosenkranz als »(Ge-)Betholz« den »indischen und chinesischen Gebetsmaschinen« vergleichbar und das Ave Maria ein »sexuelles« Gebet. **W** selber würde, so heißt es hier, von den Katholiken als »Göttin«, ja als »vierte Person der Drei-Einigkeit« angesehen. Ähnliche Bezeichnungen finden sich in der Schrift, in der P. sich wohl am ausführlichsten mit der GM auseinandersetzt, in »Der deutsche Michel und der römische Papst«, ebenfalls aus dem Jahre 1894. Sie enthält in »666 Thesen«, wie der Untertitel verspricht, »Altes und Neues aus dem Kampfe des Deutschtums gegen die römisch-welsche Überlistung und Bevormundung«. Schon die Zahl 666, nach dem Volksglauben die des Antichrists, zeigt provokativ, welche Position P. insgesamt bezieht. Die kath. Lehren von der UE und von **W**s immerwährender Jungfräulichkeit, aber auch manche Ehrentitel, die für die GM im Laufe der Zeit üblich wurden, stellt P. als Ausgeburten einer verdrängten Sexualität hin. Für ihn ist **W** die »einfache Jüdin«, die von den Katholiken über Gebühr erhöht wurde. Daß in dieser, gerade im »Deutschen Michel« häufig wiederkehrenden Bezeichnung durchaus auch ein antisemitisches Moment mit-

schwung, bestätigt eine Erzählung wie »Das Wirtshaus zur Dreifaltigkeit«. Eben dieses Moment und P.s relativ kurzfristige dt.-nationale Unterbauung seiner antikath. Grundhaltung ermöglichten es den Nationalsozialisten, sein Werk zu vereinnahmen: noch 1940 erschien in Berlin unter dem Titel »Deutsche Thesen gegen den Papst und seine Dunkelmänner« eine Auswahl aus dem »Deutschen Michel«, die belegen sollte, wie »ein leidenschaftlich für sein Volk empfindender Deutscher sich gegen die politischen und sittlichen Gefahren einer orientalischen Religion und einer Priesterschaft wendet«.

Lit.: P.D.G. Brown, O.P. His Life and Works, 1983. — M. Bauer, O.P. Ein literarisches Porträt, 1984. — M. Bauer und R. Düsterberg, O.P. Eine Bibliographie, 1988. G. van Gemert

Pantanassa-Klosterkirche in → Konstantinopel (*Μονή τῆς Θεοτόκου τῆς Παντανάσσης*), zwischen Hagia Sophia und → Panachrantosklosterkirche gelegen. In der 2. Hälfte des 12. Jh.s begann die Kaiserin Xene (Maria v. Antiochien), die Witwe des Kaisers Manuel Komnenos (1143–80), das Haus eines gewissen Michelitzes in das P.-Frauenkloster umzubauen, bevor sie 1183 der Usurpator Andronikos I. Komnenos (1183–85) töten ließ. Isaak II. Angelos, »der Engel«, (1185–95) vollendete das Projekt und schickte die älteste seiner Töchter in dieses Kloster.

Hauptfest der dazugehörigen Kirche war **W**Heimgang (→ Koimesis) am 15. August, zu dem der Kaiser prunkvoll mit seinem Gefolge über das Forum gezogen kam. Die Verbindung von Religion mit machtpolitischen Interessen wird bei einer solchen Gelegenheit gleich für den Onkel Isaaks II., Theodoros Kastamonites, bezeugt, der als mächtiger Logothetes (Ministerpräsident) praktisch das Reich regierte, auch an Stelle des Kaisers zur P. zog und sich durch Zuerufe als »Kaiser« huldigen ließ (Niketas).

In der P. fand eine Reihe von »Reliquien« große Verehrung, ein Teil der Marterwerkzeuge der Passion Christi und die Haare **W**s (nach dem Zeugnis russ. Pilger um 1350 und des Diakons Zosimos um 1420).

Lit.: Ch. F. Du Cange, *Historia Byzantina II: Constantinopolis Christiana 1680–82*; Nachdr. 1964, 4, 32. — R. Janin, *La géographie de l'Empire Byzantin I: Eglises et monastères de Constantinople*, 1953, 81, 225. — → Konstantinopel.

G. A. B. Schneeweiss

Pantheon, Rundtempel in Rom, 24 v. Chr. von M. Vespasian Agrippa erbaut, brannte 80 n. Chr. ab. Ein Neubau von Domitian wurde 110 durch Blitzschlag zerstört. Unter Kaiser Hadrian (117–138) wurde das P. überkuppelt und von Septimius Severus (193–211) und Karakalla (211–217) erneuert. Der byz. Kaiser Phokas (602–610) schenkte es 608 Papst Bonifaz III. Er ließ das P. in eine christl. Kirche umwandeln. Papst Bonifaz IV. weihte 609 das P. der Jungfrau **W**: S. Maria ad Martyres. Das Kirchweihfest wurde am 13. Mai gefeiert (vgl. Liber Pontifica-